

# 100 Jahre Gesellschaft für Heimatpflege in Stadt und Landkreis Biberach e. V. 1901 bis 2001

## Festrede des 1. Vorsitzenden Dr. Otmar Weigele aus Anlass des 100-jährigen Vereinsjubiläums am 25. November 2001

Sehr geehrte Festversammlung,

im frühen Alter von 22 bis 25 Jahren schreibt Thomas Mann seinen bekannten Roman „Buddenbrooks“. In historischer Verfremdung erstreckt sich die Handlung über rund vier Jahrzehnte und ist um die Mitte des 19. Jahrhunderts zentriert. Sie behandelt, wie Ihnen bekannt, den Verfall einer alteingesessenen Lübecker Kaufmannsfamilie. Hinter dem Romangeschehen steht jedoch die scharfe aktuelle Beobachtung des jungen Mannes der Jahrhundertwende, und seine unübertroffene Erzählkunst verwandelt ein allgemein historisch und gesellschaftliches Phänomen zu einem der meistgelesenen Werke der deutschen Literatur.

Die „Buddenbrooks“ erscheinen wenige Monate vor dem Gründungstag des Biberacher Kunst- und Altertumsvereins am 26. November 1901. Wie passt diese Aktivität kulturbewusster Bürger in Biberach zum Szenenbild der „Buddenbrooks“, von dem Thomas Mann in einem Vortrag unter dem Titel „Meine Zeit“ bekennt, dass „etwas Geistiges, das heißt Allgemeingültiges daran sei, aber doch ohne eigentliches Bewusstsein davon, dass ich, indem ich die Auflösung eines Bürgerhauses erzähle, von mehr Auflösung und Endzeit, einer weit größeren kulturell-sozialgeschichtlichen Zäsur gekündet hatte“.

Wie passen diese auf den ersten Blick gegensätzlichen Befunde von kraftvoller Vereinsgründung und literarisch geschilderten Auflösungserscheinungen im Bürgertum zueinander?

Bevor ich mich aus der Distanz eines Jahrhunderts an einen Deutungsversuch heranwage, darf ich Sie alle namens des Vorstands unserer Gesellschaft zu unserem Festakt in der Biberacher Stadthalle ganz herzlich begrüßen. Es ehrt uns außergewöhnlich, dass so viele Persönlichkeiten aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Wissenschaft unserer Einladung gefolgt sind.

Besonders erfreut sind wir, sehr geehrter Herr Staatsminister Köberle, über Ihr Kommen zu unserem Jubiläum. Wir erkennen darin auch die hohe Wertschätzung, die von der Landesregierung wie auch Ihnen ganz persönlich von Bürgern getragenen Kulturinstitutionen entgegengebracht wird. Dass Sie freundlicherweise auch noch die Festansprache übernommen haben, dafür darf ich Ihnen im Namen des Vorstands ganz besonders danken.

Mit Ihnen, sehr geehrter Herr Regierungspräsident Wicker, weilt ein weiterer Vertreter der Landesregierung unter uns. Ich weiß, dass Sie in Ihren vielfältigen Funktionen ein klarer Verfechter von Eigeninitiative in der Kultur sind und dies sehr tatkräftig jüngst mit der Gründung des Vereins zur Erhaltung der schwäbischen Mundart unter Beweis gestellt haben. Wir wissen Ihr Kommen zu schätzen.

Unsere Gesellschaft wurde in den letzten 15 Jahren zu etwa gleichen Teilen vom Landkreis und von der Stadt Biberach wesentlich unterstützt. Ohne diese nachhaltige materielle Hilfe wäre die Arbeit der Gesellschaft so nicht möglich gewesen. An dieser Stelle darf ich im Auftrag aller Mitglieder mich bei Ihnen, sehr geehrter Herr Landrat Schneider, bei Ihnen, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Fettback, wie den zahlreich erschienenen Kreis- und Stadträten und auch den Dezernenten und Amtsleitern der Verwaltungen, namentlich Kulturdezernent Dr. Biege und Ltd. Regierungsdirektor Blüml, ganz herzlich bedanken und für Ihr Kommen und die anschließenden Grußworte danken.

Ich glaube kaum, dass die Gründerväter unserer Gesellschaft sich hätten träumen lassen, dass zum 100. Geburtstag Europa Wirklichkeit geworden ist. Als Mitglied des europäischen Parlaments, sehr geehrte Frau Jeggle, zeigen Sie Verbundenheit mit unserer Arbeit. Wir können diesbezüglich auch selbstbewusst sein. Der europäische Einigungsprozess mit seinen großen materiellen Investitionen und Ressourcenverlagerungen wird nur dann gelingen und bei den Menschen ankommen, wenn die Balance zwischen Einbindung in große, effizient funktionierende, jedoch anonyme Einheiten durch den Ausgleich des „lokalen Ich“ ergänzt wird. Unsere Arbeit orientiert sich daran. Die Kenntnis, das Verständnis und die Erfahrung der eigenen Geschichte und Kultur sind hierzu notwendig.

Nicht minder herzlich darf ich die Abgeordneten des deutschen Bundestages aus dem Wahlkreis Biberach, die Herren Romer und Weisheit, in unserer Mitte begrüßen. Sie können sich hier bequem zurücklehnen, liegt doch die Kulturhoheit nach den weisen Entscheidungen der Väter unseres Grundgesetzes bei den Ländern und den Kommunen. Und so soll es auch

bleiben. Schwäbisch ausgedrückt: „Mer wellet also nix.“

Umso pflichtbewusster darf ich die große Zahl ideeller und materieller Förderer unserer Gesellschaft und unsere langjährigen Mitglieder ganz herzlich begrüßen. Dazu gehören die zahlreich anwesenden Autoren unserer Heimatkundlichen Blätter, die es in den vergangenen Jahren in höchstem Maße verstanden haben, geschichtliche Ereignisse vor Ort als Zeitdokumente mit Bedeutung den vielen Lesern zu erläutern. Wenn ich aus dem Kreis der Förderer mit den beiden Biberacher Ehrenbürgern Claus-Wilhelm Hoffmann, dem langjährigen Oberbürgermeister unserer Stadt, und Bruno Frey, dem großen Mäzen, zwei Persönlichkeiten herausgreife, so bitte ich an dieser Stelle bei den Nichtgenannten um Nachsicht.

Wie es das Protokoll erfordert, so lautet die Reihenfolge, zuerst die Gäste und dann die eigenen Verwandten zu begrüßen. Wenn ich daher die zahlreichen Verwandten aus den Gesellschaften verschiedener Regionen und Städte begrüße, so tue ich dies mit herzlicher Kollegialität. Besonders ehrt es uns, dass Sie, sehr geehrter Herr Prof. Dr. Maurer, als langjähriger Vorsitzender der württembergischen Kunst- und Altertumsvereine Ihre Aufwartung bei uns machen und noch zu uns ein Grußwort sprechen.

Ich darf zur Gründung und damit zu den Wurzeln unserer Gesellschaft, der heutigen Gesellschaft für Heimatpflege in Stadt und Landkreis Biberach, zurückkommen.

Thomas Manns in Romanform dargestellter Verfall der Buddenbrookfamilie ist kein negatives Werturteil über seine bürgerlichen Zeitgenossen. Verfall ist dialektisch zu begreifen als Auflösung traditioneller Erfahrungen, etwa von der Deckungsgleichheit von Wirtschafts- und Bildungsbürger, von der generationenübergreifenden Identität der Berufs- und Familienrolle. Verfall ermöglicht aber auch Steigerung der geistigen und ästhetischen Empfindungsfähigkeit. Gerade diese Sensibilität führt zu den Gründungsvätern unserer Gesellschaft.

In seinem viel beachteten Werk über die deutsche Geschichte von 1866 bis 1918 analysiert Thomas Nipperdey die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg: „Man kann von der Macht und kann von der Ohnmacht der Bürger in Deutschland sprechen. Die Bürger bestimmten die Welt der Kultur, der Wissenschaft, der Bildung; die Welt der Technik und der individuell-kommerziellen Wirtschaft; die Welt der Städte, ihre

Verwaltungen und ihre Aktivitäten und damit die ganzen Individualisierungsmöglichkeiten in der Gesellschaft. In der Politik waren die Bürger weit weniger mächtig ... Adel und Militär hatten einen erheblichen Einfluss, der Staat war trotz der bürgerlichen Beamten unbürgerlich, obrigkeitstaatlich.“

Die Zeitumstände waren also günstig. Hinzu kam, dass es in der Kleinstadt Biberach kein wirtschaftliches Großbürgertum gab und die materiellen Unterschiede hinter die gesellschaftliche Rangstellung einer Zugehörigkeit zum Bildungsbürgertum zurücktraten. Die staatliche Verwaltung einer Oberamtsstadt zog eine Reihe von Beamten und freiberuflich Tätigen an, die sich mit der einheimischen Kaufmannschaft zur Pflege der Kultur aufgerufen sahen. Auch das zu beackernde Feld wies beachtliche Schätze auf, die es zu heben galt. Biberachs berühmtester Sohn, Christoph Martin Wieland, war wiederzuentdecken, neu zu interpretieren, die Sammel- und zu ihrer Zeit viel beachteten Forschungstätigkeiten auf dem Gebiet der Geologie und Paläontologie von Pfarrer Dr. Probst galt es aufzuarbeiten, und das künstlerische Erbe zahlreicher Biberacher Künstler, allen voran Johann Heinrich Schönfeld, Johann Baptist Pflug und Anton Braith, war zu ordnen und zu würdigen. Immer wieder reiften im zeitlichen Vorfeld Gedanken an eine Vereinsgründung, die aber nicht umgesetzt wurden.

Vor allem den energischen Bemühungen des 1928 verstorbenen Zahnarztes Heinrich Forscher ist die schließlich doch erfolgte Vereinsgründung zu verdanken.

Es bedurfte nur noch der Initialzündung, die von Kommerzienrat Gustav Baur kam, um am 26. November 1901 den Verein aus der Taufe zu heben. Die Einladung zum heutigen Festakt enthält auf der Rückseite die Namen der ersten Vorstandschaft und des erweiterten Ausschusses. Zahlreiche Berufssparten bildungssinniger Bürger waren vertreten, Urbiber wie „Reig'schmeckte“.

Die glücklichen – fast erscheint es in der Nachbetrachtung – auch unbeschwerten Jugendjahre der Gesellschaft waren geprägt von großen und bedeutenden Initiativen des Vereins. Ob es um die Nachlässe von Anton Braith und seines Künstlerfreundes Christian Mali ging, ob es sich um den Erwerb der Wieland'schen Gartenhäuser durch den unermüdlichen Eugen Schelle handelte: Das Ansehen und die Bedeutung des Vereins wuchsen rasch. Die Informationen und Bildungsreisen der Gesellschaft waren für die Bil-

dungsbürger Biberachs im „Vormedienzeitalter“ das Angebot schlechthin.

Die Bewährungsproben lassen nicht auf sich warten: Nach der langjährigen wirtschaftlichen Hochkonjunktur, die durch den Ersten Weltkrieg nicht nennenswert unterbrochen wird und in der Oberschwaben den industriellen Anschluss an die Entwicklung im Deutschen Reich erhält, kommt es ab 1930 zu einer bisher nie gekannten Depression. Das Fabriken- und Fabrikantensterben setzt ein. Der Gesellschaft, die auf Mäzene angewiesen ist, gehen sie verloren. Doch diese Krise wird durch weitere sinnhafte Ziele mit materieller Bescheidenheit rasch gelöst. Die Geschichtserforschung der näheren Heimat rückt in den Mittelpunkt. Viel beachtete und im „Anzeiger vom Oberland“ veröffentlichte Aufsätze von Adam Kuhn und die Arbeiten von Wilhelm Aichele, dem Leiter der örtlichen Reichsbankfiliale und Vorsitzenden der Gesellschaft in der Zeit von 1929 bis 1939, gehören dazu.

Um Unabhängigkeit bemühte und im eigenen Urteilsvermögen geschulte Geister vertragen sich nicht mit ideologischen Zielen im Alleinvertretungsanspruch. So war der Konflikt mit den Nationalsozialisten bereits vorprogrammiert. Aufgrund mit der herrschenden Ideologie unvereinbarer Veröffentlichungen musste Wilhelm Aichele 1939 abtreten, und der Kunst- und Altertumsverein wurde in einen „Kunstschlaf“ versetzt. Nach Kriegsende erfolgte die obligatorische Vereinsauflösung.

Es war das Engagement von Eugen Schelle und die tatkräftige Umsetzung durch Kaufmann Carl Kleindienst, der bereits seit 1935 Schriftführer war und den Verein dann von 1946 bis 1953 in der schwierigen Nachkriegszeit geführt hat, dass es zu einer so raschen Erholung unserer Gesellschaft kam. An den Vereinszielen wurde unverändert festgehalten. Die Städtischen Sammlungen sollten gefördert, der Ausbau des Wieland-Museums weiter nach vorne getrieben und die kunsthistorische Heimatpflege ausgebaut werden. Erstaunlich, was die Eingangsbücher der Vereinssammlung für wichtige und durchaus wertvolle Zugänge verzeichnen, und dies trotz der kärglichen Zeiten. Die innere Verbindung von Verein und Mitgliedern ist intakt.

Dieses Konzept hatte in den Nachkriegsjahren jedoch nur noch eine begrenzte Zeit Zukunftsfähigkeit. Die gesellschaftlichen Koordinaten in der neu gegründeten Bundesrepublik änderten sich grundlegend,

und mit einer umfassenden Medialisierung unseres Alltags wurden an Kultureinrichtungen plötzlich Ansprüche gestellt, die diese im Wettbewerb mit anderen öffentlichen oder finanziell weitaus besser ausgestatteten Institutionen gar nicht mehr durchhalten konnten. Auch das allgemeine Interesse an Historischem, geschweige denn Orts- oder Regionalgeschichtlichem, kam fast gänzlich zum Erliegen. Der Ballast der bleischwer lagernden jüngsten Vergangenheit sollte in Vergessenheit geraten. „Rumstochern“ in der Vergangenheit erzeugte nicht gewollte Unruhe.

Seit den frühen 60er-Jahren kam es bereits im Vorfeld des großen Aufpralls von Kriegs- und Nachkriegsgeneration zu einer verstärkten Politisierung der Kultur. Spielpläne von Theatern und Kunstankäufe wurden zu Schachfiguren von Parteistrategen. Die Museumsgesellschaften zogen sich ins Private zurück.

Die schwierigen Entscheidungen, die unsere Vorgänger, vor allem der tatkräftige Fritz Thierer, zu treffen hatten, waren einschneidend, jedoch richtig. Die Sammlungsgegenstände – bis 1970 war ja Fritz Thierer Leiter des Braith-Mali-Museums – waren zum größten Teil an die städtische Verwaltung übergeben worden mit Ausnahme des sogenannten „Nullverzeichnisses“, in dem das verbliebene Vereinsvermögen enthalten ist. Eine ebenso gravierende Entscheidung war die Übereignung der umfangreichen Bestände des Wieland-Archivs, der zahlreichen Ausstellungsstücke wie der Gebäude der Gedenkstätte in der Saudengasse. Trefflich bemerkte Dieter Buttschardt im Leitartikel zum 80. Geburtstag der Gesellschaft, dass man damit vom Hauptsaal ins Nebenzimmer umgezogen sei. Angemerkt sei, dass der Hauptsaal bereits seit einiger Zeit sehr ungemütlich und sehr zugig war.

Es ist das große Verdienst von Martin Gerber, welcher der Gesellschaft von 1968 bis 1985 vorstand, dass mit einer Konzentration auf die Regionalgeschichte und Ausdehnung des Vereins auf den Landkreis Biberach eine zeitgemäße Antwort erfolgte. Der inneren Uhr oder auch dem Spürsinn der damals Verantwortlichen unter der kraftvollen Führung von Martin Gerber ist es zu verdanken, dass sie so frühzeitig die Rückkehr einer neuen Sensibilität für das Naheliegende erahnten und so der Gesellschaft ein sinnvolles und erweitertes Tätigkeitsfeld erschlossen haben. 1978 erscheinen zum ersten Mal die „Heimatkundlichen Blätter für den Kreis Biberach“, kurz nach dem Autokennzeichen „BC-Hefte“ genannt. Die Schriftleitung liegt seit dieser Zeit, nachdem Helmut

Broch wegen seiner Erkrankung leider schon bald ausscheiden musste, in den bestens bewährten Händen von Dr. Kurt Diemer. Unsere Gesellschaft gratuliert Ihnen, sehr geehrter Herr Dr. Diemer, zu der hohen Auszeichnung, die Ihnen mit der heutigen Verleihung des Bundesverdienstkreuzes durch Herrn Staatsminister Rudolf Köberle zuteil wird. Damit erfährt auch Ihr engagiertes Wirken für die in hoher Wertschätzung stehenden „BC-Hefte“ seine gebührende öffentliche Anerkennung. In den nunmehr 24 Jahrgängen dieser Zeitschrift sind eine Fülle von Themen behandelt worden, die ein sehr interessantes Detailbild über Auswirkungen großer überregionaler Ereignisse auf die Menschen in diesem Landstrich zeichnen. Sie zeigen aber auch, wie die Menschen darauf konkret reagiert haben und damit wieder selbst aktiv in den Fortgang der Ereignisse eingegriffen haben. So wird Geschichte lebendig. Lebendig wird sie aber auch im Dialog: Wir schätzen die Freiheit der Meinungsäußerung und die Unabhängigkeit unserer Autoren.

Mit großer Dankbarkeit blickt die Gesellschaft für Heimatpflege in Stadt und Kreis Biberach auf die Jahre 1985 bis 2000, in denen Gustav Gerster die Geschichte der Gesellschaft leitete. Als Zeichen unserer Anerkennung und Wertschätzung kann ich ihm heute die Urkunde über seine Ernennung zum Ehrenvorsitzenden überreichen.

Das Umfeld für die Vereinsarbeit war und ist nicht einfach. Umgang mit der Geschichte und Kultur der engeren Umgebung wirkt gerade auf Jüngere wenig attraktiv. Globalisierung und der Drang in fremde, unbekannte Kulturen übt einen ungleich größeren Reiz aus. Die 90er-Jahre als das Jahrzehnt der deutschen Fernreisekultur ließen Heimatpflege verblassen. Die gesellschaftlichen Megatrends lassen erst seit kurzem wieder einen Rückzug ins Private und eine Abschwächung des Selbstverwirklichungstrends erkennen. Die Frage interessiert wieder mehr: Woher kommen wir, damit wir eine begründbare Antwort finden können für die weitaus spannendere Frage: Wohin gehen wir?

Gustav Gerster ist menschlich, beruflich wie fachlich ein Mann von Format. Er gehört zu dem Schlag von Menschen, die mit hohem Pflichtbewusstsein ausgestattet ihre Aufgabe erfüllen, wenn sie gerufen werden. Die Verantwortung als geschäftsführender Gesellschafter einer stets erfolgreichen, alteingesessenen Biberacher Textilfabrik gab sicher wenig Freiraum für Mußenausflüge in Kultur und Geschichte, die den

eigentlichen Neigungen des Geehrten entsprechen. Gerade die Aufgabe des ersten Vorsitzenden, die Gustav Gerster von seinem langjährigen Vorgänger Martin Gerber übernahm, konzentrierte sich auf das fachfremde, jedoch sehr zeitintensive Vereinsmanagement. Gustav Gerster verstand es, zahlreiche Mitstreiter für die Ziele der Gesellschaft zu gewinnen, das Angebot für die Mitglieder attraktiv zu gestalten und steuerte auch materiell dazu bei, dass die Finanzen der Gesellschaft im Lot blieben.

Gerne ehre ich heute Abend ebenso eine Frau, die im Stillen viel für die Gesellschaft für Heimatpflege getan hat und immer da war, wenn man sie brauchte; so verdanken wir ihr auch die Ikebana-Ausschmückung dieses Saales. Marianne Sikora-Schoeck, langjähriges Mitglied des Ausschusses unserer Gesellschaft, hat zusammen mit der zweiten Vorsitzenden Kristel Butt-schardt eine Vielzahl von höchst interessanten und aufschlussreichen Kulturfahrten organisiert und durchgeführt. Nicht zuletzt aus Altersgründen, wofür wir größtes Verständnis haben, möchte sie sich zurückziehen. Als Zeichen unseres Dankes für ihren steten Einsatz darf ich ihr so eine Dankesurkunde überreichen.

Wolfgang Horstmann und seine Arbeitsgemeinschaft von Schülerinnen des Pestalozzi-Gymnasiums Biberach haben sich intensiv mit der Lebensgeschichte des Biberacher Mäzens Theodor Castor alias Theodor Hengstler befasst und bei ihrem Besuch in Amerika auch Verbindungen zur Familie Castors geknüpft.

Mit der Vergabe des Förderpreises – in diesem Fall mit 1500 DM dotiert – möchte die Gesellschaft auch ein Signal an die Jüngeren und damit für das Verständnis für die eigene Kultur und Geschichte setzen.

Zu den satzungsmäßigen Aufgaben der Gesellschaft für Heimatpflege gehört schon von Anfang an die Förderung des Biberacher Braith-Mali-Museums. Sie erlaubt sich so, ihm anlässlich ihres 100-jährigen Jubiläums die urmaßstäbliche Zeichenvorlage des derzeit auf dem Marktplatz aufgestellten Halbreiefs von Peter Lenk aus Bodman als Dauerleihgabe zu überreichen. Der Künstler mit seiner Gattin weilt unter uns und hat extra derzeitige Arbeiten in Braunschweig für den Weg nach Biberach unterbrochen.

Bei dem Kunstwerk handelt es sich um eine eigenständige Arbeit des Künstlers von hohem Rang. Sie zeigt vor allem die scharfe Beobachtungsgabe und die hohe zeichnerische Ausdruckskraft des Ausführenden. Die in rhythmischen Gruppierungen dargestell-



*Die Originalzeichnung des Marktplatz-Esels von Peter Lenk: Ein nobles Geschenk der Gesellschaft für Heimatpflege an die Stadt Biberach bzw. das Braith-Mali-Museum. Sie soll wegen ihrer Größe ihren Platz in der (renovierten) Stadthalle finden. Unter dem riesigen Bild der Vorstand der Gesellschaft mit dem Oberbürgermeister. Von links: Dr. Kurt Diemer, Dr. Otmar Weigele, OB Thomas Fettback, Kristel Buttschardt und Dieter Müller.*

ten Figuren und ihre Attribute verweisen auf gesellschaftliche Strömungen und Konflikte zur Jahrtausendwende. Christoph Martin Wielands Fingerzeig: „Abdera ist überall“ bekommt hier besondere Aktualität. Die Arbeit wird sicherlich für Besucher Biberachs ein wichtiger Erklärungsschlüssel sein, wenn sie das Relief gesehen haben. Die Gesellschaft für Heimatpflege, für die Christoph Martin Wieland seit jeher einer der wichtigsten Fixsterne ist, freut sich, anlässlich ihres Jubiläums dem Museum eine so beziehungsreiche Arbeit übergeben zu können und so auch an die alte Tradition von Leihgaben anzuknüpfen.

Ich hoffe nun, dass Ihnen bei meinem kurzen Abriss unserer Geschichte viele lebendige Bilder über die vergangenen 100 Jahre entstanden sind und bedanke mich für Ihre geschätzte Aufmerksamkeit.

Bildnachweis

S. 8 Schwäbische Zeitung Lokalausgabe Biberach vom 27. November 2001.